

# GESCHICHTE/ETHNOGRAPHIE

Akaki Surguladse

## Führer der nationalen Befreiungsbewegung

1. Ilia Tschawtschawadse nimmt einen ehrenvollen Platz unter den Vertretern des georgischen Volkes ein, deren Namen mit besonderer Achtung genannt werden. Er kannte die Freuden und Leiden des georgischen Volkes, er verteidigte dessen Interessen und lebt aus diesem Grunde im Gedächtnis des Volkes weiter.

Seit den sechziger Jahren des 19. Jahrhunderts, als Georgien an der Schwelle eines historischen Umbruchs stand, oblag es Ilia Tschawtschawadse, die Befreiungsbewegung gegen die soziale und nationale Unterdrückung zu führen. Er besaß die Kraft und Energie, Georgiens demokratische Intelligenz in diesem Kampf zu sammeln und zu organisieren, zielstrebig orientierte er ihre Tätigkeit auf das Volk, auf die Entfaltung des nationalen Selbstbewußtseins und auf eine kämpferische Haltung. Ilia Tschawtschawadse war ein Künstler und Denker mit breitem Spektrum, ein großer Aufklärer und Demokrat. Er konnte auf die vor seiner Heimat stehenden dringenden Fragen Antwort geben und die Richtung zum nationalen Fortschritt weisen. In seiner Jugend schwor er den Bergen von Qwareli, seiner Heimat uneigennützig und selbstlos zu dienen. Über sechs Jahrzehnte hinweg, bis die Kugel des Feindes ihn tötete, blieb er diesem Schwur treu: Immer die Fahne der Nation hochzuhalten, niemals zurückzuweichen, nicht nachzulassen und nicht zu erschrecken. „In Freude und Leid ließ ich mich immer von dem glühenden Glauben an das Gute im Menschen leiten“, diese Zeilen Ilia Tschawtschawadses kann man als Devise für sein Werk und seine praktische Tätigkeit betrachten.

Ilia Tschawtschawadse beherrschte die Macht des künstlerischen Wortes und des publizistischen Scharfsinns. Im russischen Imperium, wo politische Schriften nur unter der Aufsicht der zaristischen Polizei und der Geheimpolizei erscheinen konnten, war gerade das künstlerische Wort die einzige Tribüne, wo, wenn auch in verschleierter Form, die Wahrheit gesagt werden konnte. Aus diesem Grund stand der Schriftsteller in Rußland im Kampf gegen das Alte und Überlebte stets in der Frontlinie. Die Führer der revolutionär-demokratischen Ideologie hatten im gesamten Reich mit der literarischen Form den Kampf gegen den Zarismus und die Leibeigenschaft aufgenommen. Auch Ilia Tschawtschawadse benutzte die schöngestigte Literatur als Waffe. Er beherrschte alle Genres – Prosa, Poesie, Dramatik, Publizistik – im Dienst für die Heimat: Er war ein Dichter, aber nicht „lieblichen Melodien“ verpflichtet; er verstand es, glänzend zu polemisieren und den Feinden im Namen der Nation eine Abfuhr zu erteilen. Es gab kein einziges Gebiet im gesellschaftlichen Leben des damaligen Georgien, zu dem er sich nicht geäußert hätte. Die Wissenschaft sieht in ihm zu Recht nicht nur einen gro-

ßen realistischen Künstler seiner Epoche, sondern auch einen Philosophen, Historiker, Ökonomen und einen Kenner der georgischen Pädagogik. Ilia Tschawtschawadses universeller Geist nutzte das auf all diesen Gebieten gesammelte Wissen für den nationalen Befreiungskampf.

Natürlich läßt sich die Vielseitigkeit und Größe von Ilia Tschawtschawadses Werk nicht allein aus der Sicht der Wissenschaft, Kunst oder Literatur verdeutlichen. Sein Schaffen ist in organischer Verbindung mit seiner praktischen Tätigkeit an der Spitze jener Gruppe von Menschen zu betrachten, die unter dem Namen „Tergdaleuli“ bekannt ist, im schöpferischen Kontakt mit Akaki Zereteli und Niko Nikoladse, Giorgi Zereteli und Iakob Gogebaschwili. Diese Generation der sechziger Jahre übernahm unter der Leitung von Ilia Tschawtschawadse die geistige Führung der georgischen Gesellschaft in der gesamten zweiten Etappe der nationalen Befreiungsbewegung. Zugleich muß Ilia Tschawtschawadses Wirken im Zusammenhang mit den sozialökonomischen und politischen Bedingungen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts untersucht werden. Begreift man seine Gedichte und Poeme, Erzählungen und polemischen Schriften in diesem Zusammenhang, so gewinnen sie einen neuen Wert. Sie stellen uns die Tiefe und den Gehalt seiner Gedanken, seine große Ruhe und seine Urgewalt mit größerer Anschaulichkeit dar.

2. Ein Kennzeichen des politischen Lebens im 19. Jahrhundert war die breite Entfaltung der Befreiungsbewegung in Europa und Rußland sowie das Streben nach der Gründung von Nationalstaaten, die auf demokratischen Prinzipien beruhen sollten. Im Prozeß des Verfalls der Feudalordnung und der Leibeigenschaft sowie des Sieges bürgerlicher Verhältnisse, mit dem dieses Jahrhundert begann, erhoben sich die kleinen, abhängigen Länder fast gleichzeitig gegen die soziale und nationale Unterdrückung.

Diese Bewegung, die den Kontinent von Irland bis zum Balkan erschütterte, brachte außergewöhnliche Persönlichkeiten hervor. Die Führer der Befreiungsbewegung waren trotz mancher klassenbedingten Einschränkungen Revolutionäre und Demokraten. Sie kämpften für die Erneuerung und den Fortschritt ihres Heimatlandes. Ihr gemeinsames Charaktermerkmal war nicht die Verteidigung der Interessen einer bestimmten Klasse, sondern der ganzen Nation. Klassenegoismus und Klassentrennung, Dienst für eine soziale Gruppe zum Nachteil einer anderen waren ihnen fremd. Sie strebten danach, die nationalen Kräfte zu konsolidieren und ihren gemeinsamen Kampf auf die Wieder-

herstellung der nationalen Souveränität und die Herstellung sozialer Gerechtigkeit zu richten.

Ilia Tschawtschawadse stand mit seinem Werk vor der gleichen Aufgabe. Als unermüdlicher Kämpfer für den Fortschritt seines Heimatlandes leitete er in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts den Kampf der progressiven Georgier für die Beseitigung der Leibeigenschaft und für eine demokratische Selbstverwaltung. Er stand an der Spitze der Bewegung zur Einführung der Bildung für alle und für den Fortschritt in der nationalen Kultur. Keine Persönlichkeit des 19. Jahrhunderts hat in Georgien einen so positiven Einfluß auf den Prozeß des sozial-ökonomischen und kulturellen Lebens ausgeübt wie Ilia Tschawtschawadse. Aus diesem Grund erkannte ihn die georgische Nation als ihren Führer und geistigen Vater an.

Ilia Tschawtschawadses ethische und staatsbürgerliche Position begann sich am Gymnasium von Tbilissi herauszubilden, wo er von 1852 bis 1856 lernte.

Die Obhut über das Gymnasium oblag damals Dimitri Qipiani, einer bekannten Persönlichkeit des öffentlichen Lebens. Hier lehrte der Schriftsteller Iwane Kerselidse, der später die Redaktion der Zeitschrift „Ziskari“ übernahm. Der kleine Freundeskreis von Ilia Tschawtschawadse, der Petre Nakaschidse, Niko Ghoghoberidse, Dawit Qipiani, Iwan Paltarizki, Ilia Zinamdsghwrischwili und Kochta Apchasi vereinte, interessierte sich für die Geschichte und Gegenwart des Heimatlandes. In diesem Kreis prägte sich die kämpferische Haltung und das Bestreben der künftigen Aktivisten aus, mit aller Energie dem Vaterland zu dienen und einen Weg für seine glückliche Zukunft zu suchen. Diese Einstellung spiegelte sich in einem 1861 verfaßten Gedicht Ilia Tschawtschawadses wider: „Das Schicksal des Georgiers hat uns von Kindheit an dafür eingenommen, und sollte man uns auch schmähen, auf der Suche danach wollen wir die Tage opfern...“

Mit seinen Freunden reiste Ilia Tschawtschawadse 1857 nach Rußland, um das Studium fortzusetzen. Seine Studentenjahre an der Petersburger Universität fielen zeitlich mit dem „Sturm der Erneuerung“ zusammen. Überall zerbrachen die Völker ihre Ketten. Rußland stand an der Schwelle einer Bauernrevolution. Der „Kolokol“ und der „Sowremennik“ riefen die Jugend zum gemeinsamen Kampf gegen Absolutismus und Leibeigenschaft auf. Die Stimmen der Befreiungsbewegung erschollen aus Italien und Polen. Die Jugend, die von revolutionärem Pathos erfüllt war, begegnete den Namen von N. Tschernyschewski und N. Dobroljubow, G. Garibaldi und E. Dombrowski, A. Herzen und R. Ogarew voller Hochachtung. Sie war bereit, sich beim ersten Aufruf in die Reihen der Freiheitskämpfer zu stellen.

Zusammen mit Ilia Tschawtschawadse studierten an der Petersburger Universität Akaki Zereteli, Besarion Ghoghoberidse, Niko Nikoladse, Giorgi Zereteli und andere. Sie alle waren gleichermaßen vom Geist des Freiheitskampfes erfaßt. Gleichzeitig bedrückte sie die schwierige Lage ihres Heimatlandes Georgien, wo der „Sturm der Erneuerung“ noch keinen Einzug gehalten hatte und das Volk unter dem Joch der Leibeigenschaft und der kolonialen Unterdrückung litt. Die „gesellschaftliche Meinung“ aber schien stehengeblieben zu sein und sich mit der Situation abgefunden zu haben. Die georgischen Studenten erklärten es zu ihrem Lebensziel, für das Erwachen und eine kämpferische Haltung ihrer Nation zu wirken, die georgische Geisteshal-

tung aus ihrer Lethargie herauszuführen und ihr die Ideale der Menschheit zu vermitteln. An die Spitze dieses nationalen Anliegens trat Ilia Tschawtschawadse, er leitete auch die Ausarbeitung eines Kampfprogramms für jene Generation, der die Geschichte später den Namen „Tergdaleuli“ gab.

Das künstlerische Schaffen Ilia Tschawtschawadses während seiner Studentenzeiten war ein Aufbegehren gegen das schwere Los Georgiens vor der Aufhebung der Leibeigenschaft. Es war ein Aufruf an seine Generation, sich zum Kampf um die Beseitigung der sozialen und nationalen Unterdrückung zu rüsten. „Wir müssen unsere eigene Zukunft schaffen, wir müssen dem Volk eine Zukunft geben“, wandte er sich an alle, in deren Adern georgisches Blut floß und die die Unerträglichkeit des Lebens seiner Landsleute erfahren hatten.

Als besonders schwerwiegend betrachtete Ilia Tschawtschawadse den Verlust des großen patriotischen Gefühls. Wo sind der Georgier und das georgische Volk, fragte er:

„Es gibt Fürsten und Adlige, Priester, Kaufleute, Bauern, Leute mit Rang und ohne Rang – alle sind da, doch nirgends ist ein Georgier...“. „Weh dem Volk“, schloß er erbittert, „dessen gemeinsame Ader zerrissen ist; weh dem Land, in dessen Lebensader das Blut eingetrocknet ist und nicht der Einzelne in allen und alle in dem Einzelnen sind, wo nicht jeder für alle denkt und alle für den Einzelnen, wo das ‚Ich‘ häufig zu hören ist und das ‚Wir‘ selten.“

Das gleiche einem Alarmläuten von einem hohen Glockenturm. Voller Zorn und Schmerz verkündete er seinen Landsleuten, daß im Vergessen des Nationalgefühls der Ursprung alles Bösen liege. Das sei die Hauptursache für die Rückständigkeit, daraus entstünde die Gefahr der Überfremdung und des Aussterbens.

Ilia Tschawtschawadse hatte erkannt, daß es ein unfruchbarer Traum bleiben mußte, das Volk zu wecken, aufzurütteln und einen Schritt zum Fortschritt der Menschheit zu gehen, solange das Regime der Leibeigenschaft herrschte. Das niedrige Niveau der Leibeigenarbeit und ihr routinemäßiger Charakter hemmten die Möglichkeiten der Nation. Im Kampf des Leibeigenen gegen den Feudalherrn würde die Energie vertan, die für den nationalen Befreiungskampf gebraucht wurde. Diese eigene Erkenntnis brachte der Künstler in seine Werke „Ist das noch ein Mensch?!\", „Erzählung eines Bettlers“, „Der Räuber Kako“ und „Der Pflüger“ ein. In all seinen Schriften aus jener Zeit wird die soziale Ungerechtigkeit aus nationaler Sicht gewertet. Mitgefühl bringt er sowohl dem Schmarotzer Luarsab Tatkidse als auch dem Ehebrecher Datiko, dem vom rechten Weg abgekommenen Gabriel und den in den Wald geflüchteten Kako und Sakro entgegen. Sie sind doch Georgier, Söhne einer kleinen, unterdrückten Nation! Luarsab und Datiko sind Opfer des von den Vätern überkommenen Gedankens, daß sie die Herren sind und jedes Recht besitzen: Den einen machte dieser Gedanke zu einem stinkenden Aas, den anderen verwandelte er in ein Tier, dessen höchstes Vergnügen es war, das Recht der ersten Nacht auszukosten, und der dieses Recht nicht aufgab, selbst wenn er dafür den am treuesten zu ihm stehenden Menschen opfern mußte. Das gleiche Regime trug die Schuld daran, daß Kako, Sakro und Gabriel zu Verbrechern wurden, die Haus und Hof aufgaben, sich von der Gesellschaft trennten und im Wald Zuflucht fanden. – „Dem Freund sage es ins Gesicht, dem Feind hinterrücks!“ – In diesem Epigraph

drückte Ilia Tschawtschawadse den nationalen Schmerz aus. Als Freund erschien ihm das ganze georgische Volk, und vor dessen Augen breitete er den „Schmutz des Lebens“ aus. Er machte deutlich, daß Georgien ein ähnlicher Verfall erwartete wie Luarsab und endlose Klassenkämpfe und völliges Verkommen, wenn es nicht gelang, die Leibeigenschaft abzuschaffen. Gleich in seinem ersten publizistischen Beitrag, den er in der Zeitschrift „Ziskari“ veröffentlichte, nahm er den Kampf gegen die damals herrschende Ansicht auf, zwischen den Feudalherren und den Leibeigenen bestehe eine Art Vater-Sohn-Verhältnis. Er verurteilte diese Haltung, die sich mit der Unterentwicklung abfand und die sich in dieser einzigen georgischsprachigen Zeitschrift etabliert hatte. Er rief die Jugend auf, gesellschaftlich aktiv zu wirken. Im gleichen Artikel warf er mit Entschiedenheit die Frage nach der Demokratisierung der georgischen Literatursprache auf. Er erklärte die gesprochene Sprache des Volkes zum Grundpfeiler der Nation.

Schon in seinen Petersburger schönegeistigen und publizistischen Arbeiten formte Ilia Tschawtschawadse das Programm seiner Generation zu einem festen System: die Besinnung auf den Begriff des Patriotismus, Beseitigung der Leibeigenschaft, die Abstimmung der Interessen aller Klassen und Stände Georgiens und ihre Anhebung auf ein gesamtnationales Niveau, die Entwicklung und Konsolidierung des Selbstbewußtseins der Nation und ihre Ausrichtung auf die Befreiung vom Kolonialjoch des russischen Zarismus, ein freier und demokratischer Nationalstaat Georgien.

Diesem umfassenden Programm lagen die besten Erkenntnisse des vormarxistischen gesellschaftlichen Gedankenguts zugrunde: die materialistische Auffassung der Welt und die Ideale des utopischen Sozialismus. Neben diesen Errungenschaften enthielt das Programm jedoch den allgemeinen Mangel, der den Vorläufern des wissenschaftlichen Sozialismus anhaftete: den Idealismus im Verständnis der gesellschaftlichen Erscheinungen. Die Hauptsache war aber, daß das Programm von der konkreten georgischen Wirklichkeit ausging und die unter den damaligen Verhältnissen einzige Lösung der nationalen und sozialen Lebensfragen anstrehte.

Im Jahre 1861 reiste Ilia Tschawtschawadse von Petersburg mit dem festen Vorsatz in seine Heimat, eine neue Zeitschrift zu gründen und um diese Zeitschrift die Kräfte zu vereinen, die für den Fortschritt des Landes kämpften. Ein Jahr später konnte er sein Vorhaben in die Tat umsetzen. Der „Sakartwelos Moambe“ war eine Erscheinung von großer Bedeutung für das gesellschaftspolitische Leben des Landes. Diese Zeitschrift trat dem „Sowremennik“ und dem „Kolokol“ im Kampf um die revolutionär-demokratische Ideologie zur Seite. Im Leitartikel der ersten Nummer, der als klassisches Beispiel materialistischen Denkens gilt, stellte Ilia Tschawtschawadse die Umgestaltung des georgischen Lebens in den Mittelpunkt. „Das Leben des georgischen Volkes ist unsere Angelegenheit; es zu verbessern, ist unser erster und endgültiger Wunsch“, schrieb er und bezeichnete es als Ziel der Zeitschrift, den Weg freizumachen „für eine günstige Bewegung der Ideen“. Unter den Bedingungen der Zensur meinte der Verfasser mit der „günstigen Bewegung der Ideen“ den im ganzen Reich anschwellenden Kampf gegen Zarismus und Leibeigenschaft.

Das künstlerisch-publizistische Schaffen des „Sakartwelos Moambe“ verkörpert eine ganze Epoche nicht nur

in der Entwicklung der georgischen schönegeistigen Literatur, sondern in der Entwicklung des gesellschaftlichen Denkens überhaupt. Die Zeitschrift ging auf alle Probleme ein, die damals die Menschheit bedrückten. Hier veröffentlichte Ilia Tschawtschawadse sein Gedicht „Der Poet“, in dem er erklärte, die wichtigste Bestimmung des Schriftstellers sei es, alle Schmerzen seiner Nation zu empfinden und im Kampf um die Heilung von diesen Schmerzen voranzugehen. Die Materialien, die in der Zeitschrift veröffentlicht wurden, waren von revolutionär-demokratischem Pathos und von hoher Verantwortung für das Schicksal der Nation durchdrungen. Mit der Gründung dieser Zeitschrift übernahmen die Tergdaleuli die Führung der nationalen Befreiungsbewegung. Die Zeitschrift erklärte allen gebildeten Georgiern, daß ihrem Land in der Person Ilia Tschawtschawadses ein großer Führer im Befreiungskampf erwachsen war.

Nach dem Verbot des „Sakartwelos Moambe“ begab sich Ilia Tschawtschawadse unter das Volk. „Im Volk, beim Volk, da ist euer Platz!“ rief Herzens „Kolokol“ gerade damals die revolutionäre Jugend auf. „Ilia mußte in diesen Jahren“, schrieb P. Ingoroqwa, „ständig im Volk leben. Er lernt die Bauernschaft und das Alltagsleben des Volkes aus nächster Nähe kennen. Täglich begiebt er den leiblichen Brüdern von Kako und Sakro, von Gabriel und Pepia, seinem Mochewer.“ Obwohl er sich fern von der Hauptstadt aufhielt, beeinflußte Ilia Tschawtschawadse weiter die Tätigkeit der fortschrittlichen Persönlichkeiten in der Hauptstadt. Er war der Initiator und unmittelbare Mitbegründer der nationaldemokratischen Zeitung „Droeba“ und der Zeitschrift „Krebuli“, die seine Mitkämpfer Giorgi Zereteli und Niko Nikoladse ins Leben riefen. Um diese Publikationsorgane sammelte sich I. Tschawtschawadses Generation, deren Tätigkeit in der nationalen Befreiungsbewegung sich seit den siebziger Jahren noch verstärkte und vielseitiger wurde. Seit Beginn der siebziger Jahre begann Ilia Tschawtschawadse einen kompromißlosen Kampf gegen die Konservativen. Er geißelte die Lakaienseelen und Rückwärtsgewandten, die Totengräber der georgischen Sprache und Kultur. Seine „Rätsel“ glichen einem Schuß in dunkler Nacht. Sie versetzten die ganze Hauptstadt in Aufruhr, brachten viele Nihilisten und Diener der Uniform dazu, ihr Tun aufzugeben, ließen viele in ihr eigenes Herz blicken und ihrem Handeln eine andere Richtung geben.

Gleichzeitig in den siebziger Jahren trat Ilia Tschawtschawadse die Leitung der Georgischen Bank an. Die Gründung der Bank war für ihn eine wichtige wirtschaftliche Maßnahme bei der Umsetzung seiner Ideen. Die Bank sollte dem Fortschritt im Wirtschaftsleben Georgiens einen Anstoß geben und jenen neuen Kräften materiell helfen, die nach der Beseitigung der Feudalverhältnisse im Land emporstrebten. Sie sollte mit einem Teil des Gewinns das Anliegen der nationalen Kultur unterstützen, in erster Linie die Volksbildung, die besonderer Fürsorge und großer Aufwendungen bedurfte.

In den siebziger Jahren überarbeitete Ilia Tschawtschawadse sein früher verfaßtes Werk „Die Mutter des Georgiers“ und fügte ihm die Freiheitshymne hinzu („Freiheit, du bist der Hafen der Menschen . . .“). Die neue Fassung verknüpfte er mit dem Epos „Der Schatten“ und wob seine wunderbaren Zeilen von der Befreiung der Arbeit hinein („Die Befreiung der Arbeit – das ist die Bürde dieses siegreichen Jahrhunderts“ . . . „Die

alte Welt kann dem Sturm der Erneuerung nicht mehr widerstehen“...). 1871 veröffentlichte er im „Krebuli“ die Ende der sechziger Jahre geschriebenen „Briefe eines Reisenden“, in denen es heißt: „Früher haben wir uns auf uns selbst gestützt!“, was die Befreiungsbewegung der siebziger Jahre als Lösung aufgriff. 1876 publizierte er den schon früher verfaßten programmatischen Artikel „Einige Dinge“, in dem er die Lebensinteressen der georgischen Nation ausdrückte. Mit einem Wort, in den siebziger Jahren prägte er seinen nationalen Radikalismus noch stärker aus, akzentuierte seine demokratische Gesinnung und stellte der georgischen Öffentlichkeit die Ideen, die er im „Sekartwelos Moambe“ angekündigt hatte, noch grundlegender vor.

Ilia Tschawtschawadses Interessen an der Geschäftstätigkeit der Bank war durch bestimmte Überlegungen begründet. Er hatte hart zu kämpfen und setzte schließlich seine Vorstellungen von der Bestimmung der Bank, soweit dies möglich war, durch. Er stellte sie in den Dienst der Nation. Aber der Bank galt nicht seine Hauptbeschäftigung. Sein großes Talent zog es zur Publizistik. Er träumte davon, eine neue, eigene Zeitung oder Zeitschrift herauszugeben. Auch hier erreichte er bald sein Ziel. Zum Jahresbeginn 1877 erschien die Zeitung „Iweria“. 1879 wandelte er diese Zeitung in eine Zeitschrift um und stellte sie der „Droeba“ zur Seite. Nach dem Verbot der „Droeba“ (am 1. Januar 1886) machte er sie zur Tageszeitung.

Es ist bekannt, wie sehr die politische Reaktion seit den achtziger Jahren im ganzen Imperium wütete. Die Statthalter des russischen Zarismus attackierten im Kaukasus die Sprache und Kultur der hier beheimateten Völker. In Georgien wurden zu dieser Zeit nacheinander die einheimischen Publikationen eingestellt. Als einzige georgische Zeitung blieb die „Iweria“ der Öffentlichkeit erhalten. Aus diesem Grund gruppieren sich von dieser Zeit an jene Kräfte, die für den Fortschritt der Nation kämpften, um diese Zeitung.

Die publizistische Schärfe und der nationale Klang in Ilia Tschawtschawads Leitartikeln, die jahrelang in der „Iweria“ unter dem Titel „Innere Umschau“ gedruckt wurden, waren erstaunlich groß. Darin stellte der Schriftsteller seinen Zeitgenossen wichtige Fragen, enthüllte und verurteilte die Kolonialpolitik der Handlanger des Zarismus und verteidigte das Recht auf die Nationalsprache. „Das wesentliche Merkmal einer Nation, ihr Herz und ihre Seele, ist die Sprache, deshalb hat die plumpen Hand der unwissenden Beamtenschaft vor allem nach der Sprache gegriffen“, schrieb er aufgebracht an den Verantwortlichen des damaligen Kaukasischen Lehrgebiets, der in den Schulen den Unterricht in georgischer Sprache völlig zu unterbinden trachtete. Mit großem Zorn zog er gegen Katkow, den Redakteur der „Moskowskie Wedomosti“, zu Felde, der sich bemühte, die nationalen Gefühle des georgischen Volkes zu negieren und der Lächerlichkeit preiszugeben. Mit heftigem Sarkasmus entlarvte er die Publizisten des halbamtlchen Organs der örtlichen Machthaber, „Kawkas“, die sich das Ziel gesetzt hatten, Streit zwischen den Völkern Transkaukasiens zu entfachen, oder die georgischen Nihilisten, die, modischen Theorien folgend, die Geschichte Georgiens verfälschten.

Das Haus von Ilia Tschawtschawadse, in dem sich auch die Redaktion der „Iweria“ befand, stellte in den achtziger und neunziger Jahren einen politischen Club der georgischen demokratischen Intelligenz dar. Ilia

Tschawtschawadses literarisches Schaffen kannte man damals nicht nur in Rußland, sondern auch in Deutschland, Österreich, Polen und England. Jeder Gast aus Rußland oder anderen Ländern, der Georgien besuchte, betrachtete es als ehrenvolle Pflicht, Ilia Tschawtschawadse zu besuchen. Auf den Sitzungen des Redaktionskollegiums der „Iweria“ wurden nicht nur die Zukunft der Zeitung und der Inhalt der einzelnen Nummern behandelt, sondern auch die dringendsten Fragen des georgischen Alltagslebens, wurden Maßnahmen und Pläne für die Verbesserung des materiellen und geistigen Lebens erörtert.

Der Fragenkreis, um den sich Ilia Tschawtschawads analytischer Geist bewegte, war groß. Sein universelles Talent offenbarte er gleichermaßen in Kritik und Literaturwissenschaft, in der Geschichte Georgiens, der Wirtschaft, Soziologie, Politökonomie, Pädagogik, in den internationalen Beziehungen und in anderen Fragen. Einen besonderen Artikel widmete er der georgischen Literatur des 19. Jahrhunderts und untersuchte als erster ihren Entwicklungsprozeß in seiner Gesamtheit. Erstmals bewertete er auch das Epos „Der Recke im Pantherfell“ als Zeugnis der Größe des nationalen Geistes und als besonderen Schatz der Menschheitskultur. 1888 druckte er eine Untersuchung zu theoretischen Fragen der Pädagogik, in der er überzeugend die Zweckdienlichkeit der Erziehung der Kinder in der Muttersprache nachwies. Er veröffentlichte eine ganze Serie von Beiträgen zur Volkswirtschaft Georgiens. Die Bauernschaft, die er als Grundpfeiler der Nation betrachtete, versuchte er, gestützt auf die neuesten Ergebnisse der Wissenschaft, mit der Wirtschaftsführung vertraut zu machen. Er drang in die Veränderungen ein, die sich im sozialökonomischen Leben Georgiens nach der Aufhebung der Leibeigenschaft vollzogen, und wirkte dafür, daß seine Landsleute mit diesen Entwicklungen Schritt halten konnten, daß sie vorbereitet in den neuen Rhythmus des Lebens eintraten und fremden Kräften das Eindringen ins Dorf verwehrten, daß sie den Überschuß der landwirtschaftlichen Produktion vernünftig anlegten. Ebenso lebhaftes Interesse brachte er der industriellen Entwicklung Georgiens entgegen. Er rief seine Landsleute auf, neue Betriebe zu gründen, die Bodenschätze zu nutzen und dafür zu sorgen, daß das Land über mehr Ingenieure, mehr Agronomen, mehr Ärzte und mehr mit wissenschaftlichen Kenntnissen ausgerüstete Kader verfügte, ohne die er den Fortschritt des wirtschaftlichen und geistigen Lebens für unmöglich hielt.

Von Fragen des Alltagslebens belastet, fand Ilia Tschawtschawadse damals keine Zeit für die schöngestigte Literatur. Seine künstlerischen Werke sind in dieser Periode zahlenmäßig gering, aber was er schuf, hat grundlegende Bedeutung. Zudem war dieses Schaffen von einem erstaunlich logischen Optimismus durchdrungen. Der Schriftsteller glaubte, das Glück stehe bevor, und das Volk könne es durch Wissen und Bildung, fleißige Arbeit und nationales Selbstbewußtsein erreichen. Von diesen Ideen ist sein Epos „Der Eremit“ durchdrungen. Darin zeigte er die Aussichtlosigkeit der Zurückgezogenheit vom tätigen Leben. In seinem Gedicht „Der Basaleti-See“ versinnbildlichte er in der Gestalt des Kindes, das in einer goldenen Wiege auf dem Grund des Sees liegt, Georgiens künftige Freiheit. Dieser Optimismus kennzeichnet auch „Die Witwe Otaraschwili“, ein Werk, das nicht nur der georgischen Prosa gehört, sondern Weltgeltung besitzt. Darin zeich-

nete er das Antlitz des Volkes in Gestalt einer Bäuerin und ihres Sohnes und deutete die Möglichkeit an, daß in Zukunft die zerstörte Brücke zwischen den Ständen wiedererstehen kann, wenn Wissen und Bildung den Weg zum Fortschritt erleuchten. Wie beeindruckend und optimistisch ist der Schluß, in dem I. Tschawtschawadse mit der „Mehrung des Taus“ und seiner Wandlung zu einem Fluß sowie mit dem Verbrennen des Alten die revolutionäre Erneuerung des Landes symbolisiert!

3. Manche Wissenschaftler vertreten die Ansicht, daß sich seit den achtziger Jahren des 19. Jahrhunderts, als neue gesellschaftliche Kräfte auf den Plan traten, die geistige Strömung der „Tergdaleuli“ in einer krisenhafoten Verfassung befand und auflöste. Dieses Moment der Krise sehen sie auch im Schaffen Ilia Tschawtschawades, das ihrer Ansicht nach hinter dem Leben zurückblieb und vom Strom des gesellschaftspolitischen Denkens beiseitegespült wurde.

Eine komplexe Analyse des gesellschaftspolitischen Wandels in Georgien liefert keinen Anhaltspunkt für eine derartige Folgerung. Es lassen sich viele Fakten anführen, um zu illustrieren, daß die Tergdaleuli weder in den achtziger noch in den neunziger Jahren zerfielen. Die Gruppierung bestand weiter und stand fest zu ihren Ideen. Diese Strömung fand auch Zugang zum 20. Jahrhundert und nahm eine feste Position in der ersten Volksrevolution ein. Selbst bis zum Sieg der sozialistischen Revolution blieben die Tergdaleuli in der georgischen Wirklichkeit als demokratische Strömung innerhalb der nationalen Befreiungsbewegung der neuen Etappe bestehen. Was Ilia Tschawtschawadse, den Führer der Tergdaleuli, betrifft, so blieb er bis zum Ende seines Lebens der einmal gewählten Orientierung treu, ohne nach rechts oder links abzuweichen. Sein publizistisches und künstlerisches Denken ist monolithisch.

Die nationale Befreiungsbewegung, an deren Spitze Ilia Tschawtschawadse stand, nahm in den achtziger und neunziger Jahren neue Kräfte auf und erstarkte. Es stießen Aleksandre Qasbegi und Washa-Pschawela hinzu sowie in den neunziger Jahren Dawit Kldiaschwili, Anastasia Eristawi-Choschtaria und viele andere. Unter derselben Fahne gruppierten sich auch Schriftsteller, die früher von der Bewegung der Volkstümmer begeistert waren wie S. Mgalobischwili, E. Gabaschwili und Sch. Aragwispireli. Im 20. Jahrhundert bildeten Ekwtime Taqaischwili, Iwane Dshawachischwili und viele andere den Kern dieser Strömung, namhafte Georgier, die in Ilia Tschawtschawades Sinn für die Befreiung des georgischen Volkes von nationaler und sozialer Unterdrückung und für den Fortschritt des Landes kämpften.

Trotz der Willkür der politischen Reaktion vollbrachte diese nationaldemokratische Bewegung viele große praktische Taten. Sie leitete die Gesellschaft zur Verbreitung des Lesens und Schreibens, die in Georgien vor der Revolution, wie es Korneli Kekelidse ausdrückte, Universität und Bildungsministerium zugleich war. Diese Gruppe bereitete unter der Führung von Ilia Tschawtschawadse den Boden für die Gründung einer nationalen Universität, sie schuf ein ständiges georgisches Theater. Sie gründete das Georgische Gymnasium, sorgte für die Wiederbelebung der georgischen Volksmusik, für die Wahrung und Pflege des kulturellen Volksschaffens, bemühte sich um die Entwicklung von Nachwuchskräften der georgischen bildenden Kunst und um die Erhaltung von Geschichts- und Kulturdenk-

mälern usw. Auf Initiative von Persönlichkeiten dieser Strömung fand eine Trauerfeier für den verdienstvollen Dimitri Qipiani statt, der feige ermordet worden war. Die Trauerfeier nahm den Charakter einer nationalen Demonstration an. Ilia Tschawtschawadse und seine Kampfgefährten veranlaßten 1895 die Überführung der sterblichen Überreste Niklos Barataschwilis nach Georgien. Es fällt schwer, selbst Ereignisse geringerer Bedeutung aus der damaligen Zeit zu nennen, an denen Ilia Tschawtschawadse und seine Gruppierung nicht als Initiatoren, geistige Wegbereiter und Organisatoren beteiligt gewesen wären. Mit großer Energie kämpfte I. Tschawtschawadse um die Realisierung patriotischer Unternehmungen und um den Zusammenschluß der nationalen Kräfte Georgiens. Das war der Beweggrund für seine Reise durch Georgien, Abchasien und das wieder vereinte Atschara, wo er das vom Islam unterdrückte Nationalgefühl von neuem beleben wollte.

Unter den neuen Bedingungen des Klassenkampfes, als die Einheit des „dritten Standes“ endgültig zerbrach, sich Demokratismus und Sozialismus in getrennte Strömungen aufspalteten, änderte sich auch die Funktion der Tergdaleuli. Der revolutionäre Demokratismus, der für diese Strömung stets kennzeichnend war, fand Eingang in die sozialdemokratische Bewegung. Für die Bauern erwuchs unter den neuen Verhältnissen im Proletariat ein hoffnungsvoller Führer. Als Führungskräfte der nationalen Befreiungsbewegung traten die Arbeiterklasse und die Bauern auf. Die Bourgeoisie jedoch, die sich aus dem „dritten Stand“ herauslöste, beschränkte sich auf den Rahmen des Liberalismus. Unter den neuen Verhältnissen konnte der Geist der Tergdaleuli nicht mehr die Ideologie des „dritten Standes“ sein. Dieser Stand existierte als sozialer Organismus bereits nicht mehr. Dieser Geist konnte die Bourgeoisie nicht begleiten, denn ihm war der Klassenegoismus fremd. Unter den politischen Parteien, die sich seit Beginn des 20. Jahrhunderts in Georgien stark vermehrten, blieben die Tergdaleuli am Rande. Das ist dadurch zu erklären, daß sie ihrer Natur nach keine Parteigruppierung darstellten, weil sie die Partei als Interessenausdruck nur eines Teils der Gesellschaft betrachteten, selbst aber im Namen der gesamten Nation wirkten und sich selbst als Interessenvertreter aller sozialen Gruppen (Klassen) ansahen.

Der allgemeine Demokratismus wies Ilia Tschawtschawadse und seinen Gesinnungsfreunden in der Epoche des Imperialismus und der proletarischen Revolution einen Platz in dem Lager zu, wo die überwiegende Mehrheit der Gesellschaft, die Arbeiterklasse und die Bauern, standen. Ilia Tschawtschawades sozialpolitische Anschauungen und praktische Tätigkeit waren ein Verbündeter im Kampf gegen Absolutismus und Kapitalismus. Eine richtige Einschätzung der Aufgaben des 20. Jahrhunderts gab Ilia Tschawtschawadse, als er im Leitartikel der „Iweria“ vom 1. Januar 1900 erklärte, die wesentliche und hauptsächliche Aufgabe dieses Jahrhunderts sei die Befreiung der Arbeit vom Joch des Kapitals und die Errichtung einer Gesellschaft, die auf Gleichheit und Freiheit beruht.

Mit aufrichtiger Begeisterung begrüßte Ilia Tschawtschawadse die erste Volksrevolution, in der er die Verwirklichung jener Ideale erblickte, denen er in der gesamten zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts gedient hatte. Für ihn war diese Revolution die erträumte Zukunft, die er in die „Mutter des Georgiers“ hineingewo-

ben hatte, als der Ruf „Georgier, greif zum Schwert!“ zur allgemeinen Lösung wurde und die Völker des Kaukasus gemeinsam gegen das Unterdrückerregime vorgingen.

„Georgier, greif zum Schwert, der Tag des Ruhms ist angebrochen... Das Volk hat sich erhoben, das Volk stand auf, das Volk handelt, vom Kaspischen Meer bis zum Schwarzen Meer denkt es nur einen einzigen Gedanken – und dieser Gedanke ist die Freiheit ganz Kaukasiens!“

„Darauf habe ich gewartet, ich habe es noch erlebt, ich lache und weine nicht mehr!“ verkündete damals unter Tränen des Glücks auch der greise Akaki Zereteli.

Ilia Tschawtschawadse Beteiligung an der Revolution ist nicht gleichbedeutend damit, daß er ihre Bestimmung erkannt hätte und in das Wesen und die Richtung des Klassenkampfs dieser Epoche eingedrungen wäre. Sein sozialpolitisches Bekenntnis war unverändert geblieben und ging auch in den Jahren der ersten Revolution nicht über den Rahmen eines allgemeinen Demokratismus hinaus. Er betrachtete diese Revolution durch das Prisma seiner Ideen: Der bewaffnete Aufstand der Werktätigen des national unterdrückten Georgien sollte ein souveränes und demokratisches Georgien hervorbringen. Die Revolution begrüßte er zwar, aber ihn schmerzte das Blutvergießen zwischen den verschiedenen Klassen. Seiner Überzeugung nach mußte das Schiff der Revolution seinen Kurs ändern, die Grundpfeiler des Zarismus angreifen. Was die inneren Konflikte zwischen den Klassen betraf, so sollten sie in einem national freien Georgien friedlich gelöst werden. Die Klassenharmonie empfand I. Tschawtschawadse immer als einen Hauptfaktor der nationalen Stärke. Diese Theorie spielte eine Zeitlang in der georgischen Realität tatsächlich eine positive Rolle bei der Wiederbelebung des Patriotismus. Aber in dieser Etappe war sie ein Deckmantel für den bürgerlichen Nationalismus und konnte die werktätigen Massen nicht mehr zufriedenstellen.

Obwohl die Revolution einen anderen Weg ging, als I. Tschawtschawadse es sich vorstellte, blieb er doch bis zuletzt auf der Seite der arbeitenden Massen. Um dies zu illustrieren, genügt es, einige schon bekannte Fakten aufzuführen: Als der Feudaladel von Kartli und Kachetien eine besondere Abteilung aufstellte, um die bewaffnete Bauernerhebung niederzuschlagen, und von der Regierung Waffen forderte, verurteilte er diese Absicht mit scharfen Worten. „Wozu wollt ihr euch mit Waffen rüsten? Für wen bereitet ihr die Gewehre? Für die Bauern? Wagt es nicht! Schlagt die Waffen denen an die Köpfe, die sie euch gegeben haben!“ erklärte er auf einer Versammlung Adliger. Er trat der Entsendung der Straentruppen Alichanow-Awarskis nach Gurien entgegen und zwang im Verein mit anderen georgischen Persönlichkeiten den Statthalter des Zaren, von diesem Vorhaben abzulassen. Ilia Tschawtschawadse unterstützte die kämpfenden Bauern von ganzem Herzen, er regte die Sammlung von Spenden für die gurischen Bauern an. In der Presse und auf Versammlungen trat er gegen den Zarismus auf und stellte sich schützend vor das Volk. Um die revolutionären Massen zu schützen und ihre Führer zu retten, wurde auf seine Initiative im Staatsrat das Projekt der Abschaffung der Todesstrafe eingebracht.

Die Kräfte der Reaktion hatten Ilia Tschawtschawadse als führende Kraft der nationalen Befreiungsbewegung erkannt. Als sich ihnen eine günstige Gelegen-

heit bot, mit dieser Bewegung abzurechnen, wählten sie ihn zu ihrem Opfer.

4. Bei der Wertung von I. Tschawtschawadses schöpferischem Erbe wurden verschiedene Meinungen geäußert. Einige Wissenschaftler sind der Ansicht, er sei der Ideologe der Bauern und des Kleinbürgertums, andere meinen, er vertrete die aufsteigende Bourgeoisie. Früher betrachtete man ihn als Persönlichkeit, die die Interessen des liberalen Adels zum Ausdruck brachte. Betrachtet man sein vielseitiges Werk von einer bestimmten Warte, so läßt sich in allen genannten Ansichten ein Körnchen Wahrheit finden. Tatsächlich sind in einigen Werken Ilia Tschawtschawadses die Interessen der Bauernschaft in den Vordergrund gerückt, sein Werk bringt aber auch die Bestrebungen der objektiv aufsteigenden Bourgeoisie zum Ausdruck. Nicht selten sucht er nach Wegen, um den Adel zu retten.

Wie ist dieses auf den ersten Blick seltsame Bild zu erklären? In erster Linie damit, daß Ilia Tschawtschawadse als Aufklärer und Demokrat nicht von den Interessen einer Klasse, sondern der ganzen Nation ausging. Diese charakteristische Eigenart der Aufklärer hob W. I. Lenin besonders hervor, als er schrieb: „Die Aufklärer trennten keine einzige Klasse der Bevölkerung als Gegenstand ihrer besonderen Aufmerksamkeit ab, sie sprachen nicht nur über das Volk im allgemeinen, sondern sogar über die Nation im allgemeinen.“<sup>1</sup> Das Wesen von Lenins These gibt die Richtung im Schaffen und praktischen Wirken von Ilia Tschawtschawadse wieder.

Niemand kann den Verfasser des „Räubers Kako“ und der „Erzählung eines Bettlers“ verurteilen, weil er scheinbar keine Vorstellung vom Klassenkampf hatte. Ilia Tschawtschawadse wußte genau, daß die Interessen von Adel und Bauern letzten Endes unvereinbar waren. Aber er glaubte auch daran, daß alle Stände in den sechziger und siebziger Jahren in Georgien ein gemeinsames Anliegen hatten: die Wiederbelebung des Patriotismus, das Entfachen des Selbstbewußtseins des Volkes und den gemeinsamen Angriff auf den gemeinsamen Feind. Der große Denker wußte auch genau, daß es illusorisch war, von der Einheit der Stände zu träumen. Aber er war auch davon überzeugt, daß dies eine gewisse Zeit nützlich sein konnte, daß es das Interesse der Gesellschaft auf die nationale Konsolidierung ausrichtete und im Volk eine patriotische Einstellung entfachte. Er ging in seiner Annahme nicht fehl: Das Ergebnis seiner Anstrengungen war, daß

„in den sechziger Jahren am hellsten das vergessene Wort ‚Vaterland‘ in seiner ganzen attraktiven und großartigen Bedeutung aufleuchtete. Wer nur ein wenig von Gottes Segen abbekommen hatte und eine Feder halten konnte, fast alle beschritten den Weg, dem Georgier das Vaterland ans Herz zu legen, das die Umstände der Zeit zu einem bloßen Namen für unbeweglichen Besitz erniedrigt hatten... Das wiedererstandene Vaterland brachte die Vaterlandsliebe hervor, den Patriotismus, und es ist nicht verwunderlich, daß seine Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft zum Gegenstand von Forschung und Untersuchungen wurden“<sup>2</sup>

schrieb Ilia Tschawtschawadse später über diese Epoche. Hier kann auch eine zweite These W. I. Lenins angeführt werden, daß in den sechziger Jahren des 19. Jahrhunderts, als die Leibeigenschaft aufgehoben wurde, die Solidarität verschiedener gesellschaftlicher Schichten auf einem gemeinsamen Interesse beruhte: Sie alle waren Gegner der Leibeigenschaft.<sup>3</sup>

Somit ist eine Wertung des universalen Schaffens von Ilia Tschawtschawadse aus der Sicht nur einer Klasse oder nur eines Standes unmöglich. Sein Werk läßt sich weder in den Rahmen der Bauernschaft noch in den Rahmen der aufsteigenden Bourgeoisie pressen. Seine Vorstellungen umfaßten alle Klassen der Gesellschaft, das ganze Volk. Daher ist es im gesamtnationalen Maßstab zu messen.

Niemand kann bestreiten, daß jene ideale Gesellschaft, für die Ilia Tschawtschawadse kämpfte, ihrem sozialökonomischen Inhalt nach nicht über einen bürgerlich-demokratischen Charakter hinausgehen konnte. Aber Ilia Tschawtschawadse hat die Bourgeoisie niemals als Klasse der Zukunft in Georgien betrachtet. Nie-

mals hat er behauptet, das georgische Volk müsse sein Schicksal dieser Klasse anvertrauen. Im Gegenteil, er und seine Gesinnungsfreunde standen einer bürgerlichen Entwicklung der georgischen Gesellschaft reserviert gegenüber. Schonungslos brandmarkten sie die Mängel der bürgerlichen Ordnung, verlachten die Gier, den Egoismus und die Verworfenheit der Bourgeoisie und sprachen mit Ekel von ihren Lastern.

Die namhaften Kampfgefährten Ilia Tschawtschawades, Akaki Zereteli, Washa-Pschawela, Iakob Gogebaschwili, Niko Nikoladse und andere, betrachteten ihn nicht als Vertreter einer Klasse oder eines Standes, sondern als Vater und geistigen Führer der ganzen Nation. So blieb er im Gedenken der Nachwelt erhalten.

#### Anmerkungen

- 1 Lenini, V. I.: txzulebani, t. 2 (meotxe kartuli gamocema).
- 2 Çavçavaze, I.: txzulebani, t. 3, Tbilisi 1955.
- 3 Lenini, V. I.: txzulebani, t. 1 (meotxe kartuli gamocema).

David M. Lang

### Georgien im Jahre 1840: Die Lister-Tagebücher

Die Studien zur Geschichte Georgiens und des Kaukasus haben in jüngster Zeit durch Ronald Grigor Sunys wichtiges Buch „The Making of the Georgian Nation“<sup>1</sup> bedeutende Anregung erfahren. Eine ausführliche Rezension des Buches durch Tamar Dragadse wird in Kürze im Bulletin der School of Oriental and African Studies (University of London) erscheinen.

Professor Suny verweist auf die außerordentliche Bedeutung der ersten fünfzig Jahre russischer Herrschaft in Georgien nach der Annexion von 1801. Das Bemühen der russischen autokratischen Bürokratie, die stolzen kaukasischen Völker in ihre eigene größere administrative Einheit einzugliedern, führte zu einem wachsenden Druck auf die spezifischen Normen des sozialen Lebens Georgiens. (Stephen Jones und Laurens Hamilton Rhinelander haben wichtige Forschungen zu dieser Phase der georgischen Geschichte geleistet.<sup>2</sup>) Die Bemühungen um Assimilation haben zu Ergebnissen geführt, deren Auswirkungen bis in unsere Zeit reichen.

Ich denke, daß es an der Zeit ist, eine estrangige, bisher aber nahezu unbekannte Quelle zur Geschichte des russisch beherrschten Georgiens aus einer entscheidenden Phase seiner historischen Entwicklung zu veröffentlichen. Es handelt sich um den letzten Teil des 24bändigen Tagebuchs von Miss Anne Lister (1791–1840), das im Calderdale Archiv in Halifax, Yorkshire, aufbewahrt wird. Miss Lister verbrachte die letzten sechs Monate ihres ereignisreichen Lebens in Georgien, bevor sie am 22. September 1840 in Kutaisi an einem bösartigen Fieber starb.

Ich erhielt durch einen am 15. Dezember 1965 geschriebenen Brief der kürzlich verstorbenen Miss Vivian Ingham Nachricht von diesen Tagebüchern. Ich zitiere aus diesem Brief:

„mir kam der Gedanke – da Ihr besonderes Interesse dem Kaukasus gilt –, daß Sie an Tagebüchern interessiert sein könnten, mit denen ich zur Zeit befaßt bin. Diese Tagebücher wurden

von Anne Lister aus Shibden Hall, Halifax, Yorkshire, geschrieben. Sie reiste leidenschaftlich gern und starb 1840 in Kutaisi nach einer geradezu unglaublichen Reise, die in Moskau im Februar jenes Jahres begann. Sie reiste größtenteil auf der gefrorenen Wolga bis nach Astrachan und von dort mit Kibitka und Telega und weiß der Himmel womit noch nach Tiflis...

Aber leider habe ich keine Informationen über den letzten Monat in Anne Listers Leben (d. h., nachdem sie in Mingrelien von einer giftigen Zecke gebissen worden war), aber im Moment lese ich, wie sie sich in Tiflis befindet und einen Aufstieg auf den Berg Ararat erwägt... Sie gibt Details an wie Preise, landwirtschaftliche Erzeugnisse usw. – weit mehr, als das Dumas in seinen Reisen beschreibt, zu dessen Berichten sich interessante Vergleiche ergeben.“<sup>3</sup>

Ich begab mich sofort zu Miss Ingham nach Bayswater. Später, durch die freundliche Vermittlung von Alan Betteridge, Chefarchivar des Calderdale Archivs, erhielt ich eine Fotokopie des entsprechenden und leider letzten Teils der Tagebücher. Die Referenznummer ist: SH: 7/ML/E/24. Ich bin überzeugt, daß nach den Wardrop-Papieren in der Bodleian Library in Oxford dieses Tagebuch die wichtigste bekannte britische Quelle zur georgischen Geschichte in der zaristischen Zeit ist. Das gesamte 24bändige Tagebuch, das mit den eingefügten Briefen 6000 Seiten umfaßt, ist in sauberer Handschrift geschrieben, enthält aber viele Abkürzungen. Intime persönliche Details, auch politische Geheimnisse sind besonders kodiert.

Anne Lister aus Halifax war eine außerordentlich begabte und intelligente, aber auch exzentrische und moralisch frei empfindende Frau. Sie war unbewußt eine Vorläuferin der Frauenbewegung. Ihre Tagebücher wurden durch Helena Whitbread herausgegeben und erschienen bei Virago Press.<sup>4</sup> Der Bericht ihres heimlichen lesbischen Liebeslebens ist eine faszinierende, aber auch schmerzliche Lektüre. Sie brach mit dem provinziellen Leben in Halifax, lebte und studierte in Frankreich, unternahm in den dreißiger Jahren des